

Louis Jacques Mandé Daguerre

Daguerréotype

Handzettel, wohl zweite Jahreshälfte 1838.

Die Entdeckung, die ich der Öffentlichkeit mitteile, gehört zu der kleinen Anzahl derjenigen, die sich durch ihre Prinzipien, ihre Ergebnisse und den glücklichen Einfluss, den sie auf die Künste ausüben sollen, auf natürliche Weise unter die nützlichsten und außerordentlichsten Erfindungen einreihen.

Sie besteht in der spontanen Reproduktion der in der Camera obscura empfangenen Bilder der Natur, nicht mit ihren Farben, aber mit einer großen Feinheit an Tonabstufungen.

M. Nicéphore Niépce aus Chalons-sur-Saône, der bereits für seine Liebe zu den Künsten und für zahlreiche nützliche Erfindungen bekannt ist und den ein ebenso rascher wie unerwarteter Tod am 5. Juli 1833 seiner Familie und den Wissenschaften entriss, hatte nach langjährigen Forschungen und beharrlicher Arbeit eine Grundlage für diese bedeutsame Entdeckung gefunden; durch vielfache und unendlich abgewandelte Experimente war es ihm gelungen, mithilfe einer gewöhnlichen Camera obscura an das Bild der Natur zu kommen; da aber seine Apparatur nicht die nötige Schärfe erbrachte und die Substanzen, die er einsetzte, nicht lichtempfindlich genug waren, war seine Arbeit, obschon in ihren Ergebnissen überraschend, nichtsdestoweniger sehr unvollständig.

Meinerseits hatte ich mich bereits mit ähnlichen Forschungen befasst. Unter diesen Umständen entstanden 1828 Beziehungen zwischen M. Niépce und mir, in deren Gefolge wir eine Gesellschaft bildeten mit dem Ziel, gemeinsam an der Verbesserung dieser Entdeckung zu arbeiten.

Ich brachte in die Gesellschaft eine Camera obscura ein, die ich für diese Anwendung verändert hatte und die sich, da sie ein größeres Feld des Bildes mit hoher Schärfe versah, in Vielem auf unsere späteren Erfolge auswirkte. Einige wichtige Veränderungen, denen ich das Verfahren unterzog, ließen uns, zusammen mit den stetigen Forschungen von M. Niépce, einen glücklichen Ausgang vorhersehen, als der Tod mich von einem Mann trennte, der umfassende und tiefe Kenntnisse mit allen Eigenschaften der Herzensgüte vereinte; es sei mir gestattet, hier seinem Andenken, das mir immer teuer sein wird, ein gerechtes Tribut der Wertschätzung und der Trauer zu zollen.

Empfindlich von diesem Verlust getroffen, hatte ich unsere Arbeiten vorerst eingestellt, doch bald schon, als ich sie mit Eifer fortführte, erreichte ich das Ziel, das wir uns vorgenommen hatten.

Dieses dem Anschein nach geglückte Ergebnis gab indes die Wirkungen der Natur nicht mit ausreichender Exaktheit wieder, weil der Vorgang mehrere Stunden lang dem Licht ausgesetzt blieb.

In diesem Zustand war diese Entdeckung außerordentlich, konnte aber keinem nützlichen Zweck dienen.

Ich wusste, dass das einzige Mittel zum vollständigen Gelingen darin bestand, eine derartige Geschwindigkeit zu erreichen, dass sie dieselben Wirkungen binnen einiger Minuten hervorbringen konnte, damit die Schatten der Sonne in der Natur keine Zeit zum Wechseln hätten und auch die Ausführung des Verfahrens leichter sein würde.

Es ist die Lösung dieses Prinzips, die ich heute mitteile; dieses andere Verfahren,

dessen Grundlage sich gänzlich unterscheidet und dem ich meinen Namen gegeben habe, indem ich es als DAGUERRÉOTYPE betitelte, ist in Bezug auf die Schnelligkeit, auf die Schärfe des Bildes, auf die feine Abstufung der Töne und vor allem auf die Vollkommenheit der Details demjenigen, das M. Niépce erfunden hat, trotz aller Verbesserungen, die ich dazu beigetragen hatte, weit überlegen, denn die Lichtempfindlichkeit liegt bei vergleichsweise 1 zu 70, und im Vergleich zu der unter dem Namen Silberchlorid bekannten Substanz liegt sie bei 1 zu 120. Um ein vollkommenes Bild der Natur zu erhalten, bedarf es nur des kurzen Zeitraums von drei bis höchstens dreißig Minuten, je nach der Jahreszeit, in der man zu Werke geht, und der höheren oder geringeren Lichtstärke.

Noch schneller würde das Abdruck der Natur sich in den Ländern reproduzieren, wo das Licht stärker ist als in Paris, wie etwa Spanien, Italien, Afrika usw. usf.

Mit diesen Verfahren wird man ohne jeden Begriff vom Zeichnen, ohne jede Kenntnis in Chemie und Physik in wenigen Minuten die detailliertesten Ansichten, die malerischsten Schauplätze aufnehmen können, denn die Mittel der Ausführung sind einfach, sie erfordern keinerlei besonderen Kenntnis, um praktiziert zu werden, lediglich Sorgfalt und ein wenig Gewohnheit sind zu vollkommenem Gelingen vonnöten.

Ein jeder wird mithilfe des DAGUERRÉOTYPE die Ansicht seines Schlosses oder seines Landhauses anfertigen: Man wird sich Sammlungen aller Art anlegen, die um so kostbarer sind, als die Kunst sie in Bezug auf die Exaktheit und die Vollkommenheit der Details nicht nachahmen kann und sie lichtbeständig gemacht worden sind; man wird sogar ein Porträt anfertigen können: Die Beweglichkeit des Modells bereitet allerdings für das vollständige Gelingen einige Schwierigkeiten.

Diese bedeutende, für alle Anwendungen geeignete Entdeckung wird nicht nur für die Wissenschaft von großem Interesse sein, sondern auch den Künsten neuen Auftrieb geben, und weit davon entfernt, denjenigen, die sie ausüben, zu schaden, wird sie ihnen von großem Nutzen sein. Die Menschen von Welt werden darin die reizvollste Beschäftigung finden; und obwohl das Ergebnis mithilfe chemischer Mittel zustande kommt, wird diese kleine Arbeit auch den Damen sehr gefallen können.

Schließlich ist der DAGUERRÉOTYPE kein Instrument, das zum Zeichnen der Natur dient, sondern ein chemisches und physikalisches Verfahren, das sie in die Lage versetzt, sich von selbst zu reproduzieren.

DAGUERRE,

Maler, Erfinder und Direktor des Dioramas.

Anmerkung. Am 15. Januar 1839 wird eine Ausstellung, bestehend aus rund vierzig die Ergebnisse des DAGUERRÉOTYPE vorliegenden Musterstücken eröffnet, dazu gleichzeitig eine Subskription, deren Bedingungen alsdann mitgeteilt werden.

Übersetzung: Stefan Barmann

Aus: Steffen Siegel (Hg.): *Neues Licht. Daguerre, Talbot und die Veröffentlichung der Fotografie im Jahr 1839*, München 2014, S. 38–40.